Der Stern.

Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 2. Petri 1:19.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 10. | 15. Mai 1900. | 32ster Jahrgang.

Die Siebzigste jährliche General-Konferenz

der Kirche Jesu Christi

der Heiligen der letzten Tage,

abgehalten in Salt Lake City, Utah, am 6., 7. und 8. April 1900.

Der siebzigste Geburtstag der Kirche fand eine passende Feier in dieser jährlichen Konferenz, über welche die „Deseret News", das amtliche Organ der Kirche, unter anderem folgendes berichtet:

Es war dies eine der erfolgreichsten und lehrreichsten als auch größten amtlichen Versammlungen, die je in der Kirche abgehalten wurden. Der Besuch der Eröffnungsversammlung war schon außergewöhnlich groß und das geräumige Tabernakel hielt wohl in jeder Versammlung 10 000 Personen; am Sonnabend und Sonntag konnten viele keinen Eingang erlangen, da alles schon lange vor der Anfangszeit besetzt und sogar jeder Stehplatz beansprucht war. Trotzdem am Sonntag-Morgen der Regen in Strömen goß, war der Bau bis auf den letzten Platz angefüllt. Der Regen, mit Schnee vermengt, machte es wohl ein wenig unangenehm für die besuchenden Heiligen, doch lag ein großer Trost für die Farmer, die von ferne kamen, in dem Bewußtsein, daß, während sie die Versammlungen besuchten, das Land, das ausnahmsweise trocken war, durch reichlichen Segen von oben bewässert wurde.

Alle Haupt-Autoritäten waren zugegen und der göttliche Einfluß, ja, die vollkommene Einigkeit, die unter ihnen herrschte, wird sich sicherlich in der ganzen Kirche fühlbar machen. Die Redner waren alle begeistert mit einer Kraft, die weit über ihr persönliches und menschliches Vermögen hinausreichte. Jedes von ihnen berührte Thema wurde mit einer Klarheit und einer Überzeugung hervorgebracht, die zum Herzen als auch zum Verstand eines jeden Zuhörers drang, und die begierige Aufmerksamkeit, die auf jedem Gesichte zu lesen war, gab Zeugnis, daß ihre Worte die Heiligen tief ergriffen. Die Lebensfrische,

die den ehrwürdigen Präsidenten der Kirche, der jetzt sechsundachtzig Jahre zählt, schmückte, war bewundernswert. Seine Stimme erschallte mit Reinheit und Kraft, seine Belehrungen fesselten die volle Aufmerksamkeit der Tausenden und brachten ihnen große Freude.

Die erste Konferenzversammlung nahm ihren Anfang am Freitag, den 6. April, 10 Uhr morgens. Die Hauptautoritäten hatten ihre gewöhnlichen Plätze auf den großen, stufenweise arrangierten Rednerbühnen vor der großen Orgel eingenommen. Präsident Lorenzo Snow führte den Vorsitz.

Der Chor und die ganze Versammlung sangen das Lied:

Dein Volk, ach, segne, Herr!
Sein Heil und Glück vermehr'
Auf Erdenrund!, usw.

Das Eröffnungsgebet wurde vom Ältesten John Nicholson gesprochen.

Die Versammlung sang mit dem Chor das Lied:

O Fülle des Heiles! Der Tag der Befreiung
Aus sündigem Abfall vom göttlichen Wort
Erscheinet und bringet nun Gnad' und Verzeihung
Zu jedem Geschlechte und Volke und Ort, usw.

Präsident Lorenzo Snow begann mit einem Ersuchen, das er an alle Heiligen stellte, daß sie sowohl ihn als auch alle anderen Ältesten, die während der Konferenz sprechen würden, unterstützten, damit sie, durch den Geist Gottes getrieben, dem Volke die rechte Speise gäben. Er dankte Gott, der seine Bemühungen für das Interesse und Wohl seiner Kirche so gesegnet hatte, auch, daß die Heiligen der letzten Tage zum Teil den Forderungen, die der Herr an sie stellte, Folge leisteten. Es ist den Segnungen des Herrn und seiner Gnade zuzuschreiben, daß die Kirche nun durch siebzig Jahre so erfolgreich gewesen. Ohne Zweifel sind Fehler vorgekommen, denn wie könnte es anders sein mit uns, die wir der Erfahrung entbehrten und so langsam oft im Hören auf die uns gegebenen Belehrungen uns bewiesen? Jetzt aber, da wir all diese Erfahrungen erworben, sollte man doch erwarten können, daß wir manches vermögen, dem wir früher nicht gewachsen waren. Wir entdecken aber, daß wir in gewissen Dingen immer noch nicht dem nachkommen, was wir mit Recht als unsere Pflicht dem Herrn gegenüber empfinden. Wir sind noch nicht bei der Vollkommenheit angelangt, und noch bleibt vieles übrig, das wir thun sollten.

Der Herr hat uns als einem Volk Gedeihen und Segen verliehen. Gegen zweitausend Missionare werden von uns in die Welt gesandt, deren Bemühungen trotz den ihnen entgegengesetzten Schwierigkeiten mit gutem Erfolg gekrönt sind. Diese Schwierigkeiten bestehen hauptsächlich in allerhand Verfolgungen, die jedoch, anstatt ihren Zweck zu erreichen, ein um so regeres Interesse für die Botschaft dieser Missionare überall hervorrufen.

Es werden auch verschiedene neue Kolonisierungen hier und dort von unserem Volke unternommen. Eben jetzt sollen wieder einhundert Familien nach passenden Plätzen, besonders nach Kanada und nach dem

Staate Wyoming, wo bereits große und erfolgreiche Kolonien begonnen, gesandt werden.

Wir, als ein Volk, haben in der Vergangenheit große Mühen und Trübsale durchgemacht, unter schweren Verfolgungen wurden wir von unseren Heimaten vertrieben, Tausende Dollars wurden an Wert und Geld dadurch verloren, ja, wir sahen viele, die dieser Verfolgungen halber ihr Leben niederlegten und aus dem Kreise ihrer Lieben grausam gerissen wurden. Die Welt blickt mit Verwunderung auf die Heiligen der letzten Tage und fragt sich, wie es möglich ist, daß wir Solches leiden und ohne Murren ertragen. Der Grund, warum wir dieses vermögen, liegt darin, daß wir Offenbarungen von dem allmächtigen Vater erhalten; darin, daß Er uns den Heiligen Geist gegeben; und darin, daß wir die gleichen Verheißungen wie die früheren Apostel vom Herrn in diesen Tagen besitzen. Der Apostel Petrus erhielt die Erkenntnis, daß Jesus der Christ ist, durch den Grundsatz der Offenbarung; auf gleiche Weise erhielten auch die Heiligen der letzten Tage die Erkenntnis, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes ist, und deshalb sind sie auch bereit, alle die Mühen und Verfolgungen durchzumachen, die ihnen dadurch verursacht werden.

Ältester Brigham Young, vom Kollegium der zwölf Apostel, war der nächste Redner. Die Rede des Präsidenten Snow, sagte er, habe ihn lebhaft an die Geschichte der Heiligen der letzten Tage erinnert, dennoch aber hoffnungsvolle Betrachtungen für die Zukunft in ihm wachgerufen. Diejenigen, welche wider dieses Werk kämpfen, seien in Gottes Hand; die Heiligen aber hoffen nur, daß Gott solchen gnädig sein möge. Durch Verfolgungen fortwährend angespornt, haben die Führer dieses Volkes von jeher demselben zugerufen: „Mut! Wir werden siegen!" — und so war es auch immer. „Wenn wir wirklich das Volk Gottes sind, so ist sicherlich auch der Sieg unser." Da nun dieses der Fall ist, könne er ruhig prophezeihen, daß die Heiligen der letzten Tage jedem Widerstand erfolgreich entgegentreten werden. Dies sage er ohne irgend welchen Haß gegen Gesellschaften oder Regierungen, die uns feindlich gesinnt sind, denn es ist nicht durch Menschenmacht, daß der Triumph dieses Werkes errungen werde, sondern Gott ist unser Streiter.

Der Redner las einen Teil des neunten Kapitels des Buches Alma, im Buch Mormon. Der Text drückt den innigen Wunsch des alten Propheten aus: das Wort Gottes allen Erdenbewohnern verkündigen zu dürfen; auch erklärt er die Gewißheit der zukünftigen Belohnung der Menschenkinder, je nachdem sie gehandelt hätten, sei es gut oder böse.

Ältester Young sprach sodann längere Zeit über das Gesetz des Zehnten, auf das der Herr in letzter Zeit besonders die Aufmerksamkeit der Heiligen gelenkt habe. Es sei, sagte er, nicht das Geld, welchem der Erfolg der Kirche zuzuschreiben sei, sondern der willige Gehorsam zu den Geboten Gottes bringe Erfolg und Segen, so klein auch der Betrag des Gegebenen selbst sei. Der Präsident der Kirche habe uns dadurch den jetzigen Willen des Herrn kund gethan und es liege darin eine Vorbereitung zu weit größeren Segnungen, die in der nahen Zukunft

durch die Erlösung Zions (in Jackson County, Missouri) herbeigeführt würden. Diese Ereignisse, erklärte der Redner, würden auch großen Glauben erfordern, und jeder Heilige thue wohl daran, sich eifrig in guten Werken zu üben, um bereit zu sein, an diesen herrlichen Dingen teilzunehmen.

Ältester Francis M. Lyman, vom Kollegium der Zwölfte, hielt sodann eine Rede vor der Konferenz. Er sagte, daß, was auch immer von den Dienern Gottes unter dem Einfluß des Heiligen Geistes gesprochen werde, den Heiligen so wichtig als das geschriebene Wort Gottes sein soll. „Dies ist der Geist", fuhr er fort, „dies ist die Macht, welche die Heiligen zusammenhält. Die große Mehrzahl der Heiligen macht ziemlich gute Fortschritte, doch werden etliche, die sich selbst betrügen, als thöricht erfunden werden." Der Redner sprach dann über das Gleichnis der zehn Jungfrauen, damit die Heiligen erwägen mögen durch eine strenge Selbstprüfung, zu welcher Klasse sie gehören.

Auf ein von den vorhergehenden Rednern berührtes Thema kommend, sagte er: „Warum werden die Heiligen nicht in Ruhe gelassen von der Welt? Warum betrachtet man sie mit solcher Ungunst? Es ist sicherlich nicht, weil wir uns in die Angelegenheiten der Welt mischen. Die Heiligen haben von jeher vor ihrer eigenen Thüre gefegt und sich nicht in irgend welcher Weise aufdringlich gemacht. Warum läßt man uns nicht ebenso in Ruhe? Die Heiligen sind nie in Verbindung mit Gottlosigkeit in irgendwelcher Weise getreten. Auch haben sie nie die Gottlosen eingeladen, sich mit ihnen zu verbinden. Im Gegenteil, sie haben nur solche Leute eingeladen, sich ihnen anzuschließen, die ernstlich und demütig ihre Sünden bereuen und aufrichtig gesinnt sind, in dieser Verbesserung unermüdlich fortzufahren. Sie erwarten, daß alle, die sich der Kirche anschließen, je älter je besser werden.

Nun aber, da große Begebenheiten uns bevorstehen, mögen wir alle, die wir einen Bund mit Gott geschlossen, in aufrichtiger, fortwährender Buße fortfahren, damit wir auf alle Fälle bereit sind und zuletzt auch auf die Erscheinung des Menschensohnes, welche plötzlich stattfinden wird. In dieser Vorbereitung sollten wir nicht nachlassen. Unser Präsident hat sich in letzter Zeit mit Fleiß bemüht, den Sinn dieses Volkes auf das zu richten — nicht allein auf das Gesetz des Zehnten, sondern auf unsere Pflichten im allgemeinen. Es sei denn, daß wir diese Pflichten erfüllen, werden wir als die thörichten Jungfrauen, die kein Öl in ihren Lampen hatten, erfunden werden. Wir müssen vor allem aufrichtig sein vor Gott und vor unseren Brüdern. Wir müssen getreulich allen Verpflichtungen Gott und unseren Brüdern gegenüber nachkommen, damit wir im Besitz des Geistes Gottes sein mögen; denn ohne diesen Geist werden wir unglücklich sein und wird sich mehr oder weniger Furcht und Zweifel in unsere Herzen schleichen. Für solche, die nur vorgeben, Heilige zu sein, giebt es keine Seligkeit, wir müssen nach unserem Bekenntnisse handeln und die Gesetze des Herrn halten."

Der Chorgesang »Jesus, I my cross have taken« wurde vorgetragen. Gebet vom Ältesten Seymour B. Young. (Forts. folgt.)

Der Neid.

„Das schönste Gesicht wird häßlich durch den Neid", sagt ein altfranzösischer Spruch, und würdig reiht sich diesem der Ausspruch eines frommen Mannes an, der behauptete, „der beste Charakter wird verdorben und die edelste Seele vergiftet, wo der Neid einzieht."

In der That ist der Neid eine erbärmliche, kleinliche Regung, der Ausfluß eines unedlen Charakters, und dabei eine selbstquälerische Empfindung, die nicht nur die Laune verdirbt und den Zügen einen unangenehmen Stempel aufdrückt, sondern auch leicht zu anderen Untugenden, Fehlern und sogar Lastern führt, wie das Leben uns täglich zeigt. Der Freund dem Freunde gegenüber wird nun freilich nicht so leicht vom Neid erfaßt, trotzdem schon Äschylos sagt: „Nur wenig Menschenherzen ist es eingepflanzt, den Freund umlacht von Segen, ohne Neid zu schau'n", — aber wie leicht schleicht sich diese Regung in das Herz eines Menschen, den das Unglück verfolgt, trotzdem er treu seine Pflicht thut, während er sehen muß, daß andere, die leichtsinnig in den Tag hineinleben, überall ein Gelingen in ihren Unternehmungen finden. Schwer mag es ja wohl manchmal im Leben sein, sich ergeben zufrieden zu fühlen und neidlos auf den Nächsten zu blicken, aber — wer die Demut gelernt hat, diese hehre, schöne Tugend, der wird viel mehr erreichen und viel weiter kommen als der Neidische. Das Glück und die Erfolge des Nächsten sollen uns nicht zu häßlichen Regungen bewegen, sondern sie sollen uns vielmehr Ansporn sein, nicht zu ermatten und zu erlahmen im ehrlichen Ringen; wir sollen uns freuen, wenn es anderen gut geht und nicht scheel blicken, wenn wir weniger erreichen. Wie so schön sagt La Rochefoucauld: „Das sicherste Zeichen, mit großen Eigenschaften geboren zu sein, ist, keinen Neid zu kennen", — und wirklich sind große Eigenschaften das beste Mittel und die sicherste Abwehr gegen den Neid. Was aber sind wohl solche großen Eigenschaften? Ist es die Demut allein? Nein, es reihen sich ihr noch andere Tugenden an, so die Bescheidenheit, die immer das Merkmal großer Geister, edler Seelen und biederer Herzen ist, und die Großmut, der jede eifersüchtige Regung fern ist.

Möchte doch jeder Mensch sich befleißigen, diese drei Tugenden zu üben, sich der Nächstenliebe voll hinzugeben, um gegen den Neid gewappnet zu sein, damit sein Charakter nicht verdorben, seine Seele nicht vergiftet und sein Gesicht nicht häßlich werde, wie die obenangeführten Sprüche besagen, sondern damit sich das liebliche Verslein erfülle:

„Gehst du neidlos durch die Welt,
Still' dich freuend mit den andern,
Voller Demut, Feind der Sünde,
Treu vertrauend gleich dem Kinde,
Wirst Du einst zum Himmelszelt
Mit den Auserwählten wandern."

M. Schmidt-von Ekensteen.

Die Bibel.

Ist sie eine genügende Führerin?

(Fortsetzung von Seite 135.)

Nun möchte ich unsere christlichen Freunde fragen, ich meine diejenigen Christen, die so große Achtung für den Sonntag bezeugen (und ich ehre sie dafür): „Wo, im Neuen Testament könnt ihr mir eine Stelle zeigen, die diese Veränderung vom siebenten auf den ersten Tag wirklich bestätigt? Wohl mag die Antwort lauten: Wir haben genügende Autorität für die Änderung in dem Berichte, der im siebenten Vers des zwanzigsten Kapitels der Apostelgeschichte geschrieben steht, wo es heißt: „Auf einem Sabbat aber, da die Jünger zusammen kamen, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des anderen Tages weiter reisen, und zog die Rede hin bis zu Mitternacht." Ferner 1. Korinther 16, 2: „Auf jeglichen ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihn gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sei." Wohl scheint es von diesem, daß es der Brauch der Heiligen war, sich am ersten Tage der Woche zu versammeln, und die Christen im allgemeinen sagen: wir thun es ebenso. Ihr habt jedoch keine direkten Befehle durch den Mund eines Apostels oder Propheten erhalten, durch welche die Verlegung des Sabbattages berechtigt wäre. Wohl läßt es sich im Neuen Testament nachweisen, daß die ersten Heiligen zu der Apostel Zeiten so thaten und daß sie höchst wahrscheinlich die Veränderung des Sabbats auf den „Tag des Herrn" vom letzten auf den ersten Tag verlegten und diesen Gebrauch selbst einführten, vielleicht gar auf den Befehl Jesu Christi selbst; doch ein großer Teil Christen scheinen nicht damit zufrieden zu sein. Sie sind wohl ebenso eifrig, wie die übrigen, und erklären fest, daß keine Änderung betreffs dieses Tages gemacht werden darf, ja, sie behaupten, daß die ersten Christen beide Tage feierten. Die Bibel steht als eine ungenügende Führerin über diesen dunklen Gegenstand da.

Ferner: in der Nacht, als Jesus verraten wurde, sammelte er seine Jünger um sich und nach der Erteilung des Abendmahls stand er auf, legte seine Kleider ab, nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und trocknete sie mit dem Schurz, womit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus und derselbige sprach zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst's aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt". Johannes 13, 4—9. Nun saget mir alle, die ihr an die Bibel als eine allgenügende Führerin glaubt, ist dieses eine Ordonanz, die an allen Christen vollzogen werden muß, oder nur an den Aposteln allein? Antwortet durch die Bibel. Ihr vermöget es nicht. Manche Christen

sagen, daß es eine Ordonanz sei, welche an allen Gläubigen vollzogen werden soll. Die Ältesten, die in dieser Versammlung anwesend sind und wie auch ich im südlichen Teil der Vereinigten Staaten (Amerikas) als Missionare wirkten, wissen sehr gut, wie dort oftmals zahlreiche Mengen einer gewissen Sekte große Feste abhielten, worin die Fußwaschung den Hauptteil der Zeremonien ausmachte. Andere Christen sagen, daß es eine Ordonanz einzig und allein für die Apostel war und heutzutage ganz ignoriert werden soll. Die Bibel ist keine genügende Führerin über diesen Punkt, da es nicht durch die in ihr enthaltenen Schriften bewiesen werden kann, daß diese Ordonanz der Fußwaschung, die doch von Christus so wichtig gehalten und ebenso bedeutungsvoll wie das heilige Abendmahl zu sein scheint, an allen Gläubigen vollzogen werden soll, oder daß es nur für die Apostel und auf diese eine Zeit beschränkt werden soll.

Nun komme ich auf die nächste Frage, die den durch die alleinige Führung der Bibel hervorgerufenen Unterschied der Lehre zeigt, und die ich euch zu diesem Zwecke vorführe, nämlich die Taufe. Im 16. Kapitel Markus, dem 15. Vers, lesen wir die feierlichen, von Christus selbst gesprochenen Worte: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet" — und infolgedessen nicht getauft wird, oder befolget einen anderen Weg — „der wird verdammet werden." Ist die Bibel eine genügende Führerin über diesen Grundsatz und diese Verordnung der Taufe? Der Wortlaut ist sehr entschieden: „Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden." Es handelt sich hier um eine Sache, welche die Seligkeit der Menschen berührt. Wohlan denn, wie behandeln die Protestanten diese Sache, was sagen diejenigen, welche die Bibel als eine genügende Führerin anerkennen, über diesen wichtigen Punkt, über diese Frage, von der unsere Seligkeit abhängt? Ist die Taufe zur Seligkeit nötig? Jawohl! ruft einer. Nein! ruft ein anderer. Muß die Taufe ganz, wie sie in den Tagen Christi und der Apostel, wie sie in den ersten drei Jahrhunderten der Christenheit vollzogen wurde, auch jetzt noch durch Untertauchung vollzogen werden? Muß der ganze Körper unter das Wasser getaucht werden, muß er begraben werden unter dem Wasser und wieder hervorkommen, wie es in Römer 6, 4 mit der Auferstehung Christi verglichen ist? Ist dieses der richtige Weg? Jawohl! ruft ein großer Teil der protestantischen Christen. Nein! ruft eine noch viel größere Menge. Es genügt nur ein wenig Wasser, um den Körper zu besprengen, oder um den Körper damit zu begießen, sagen diese; ja, etliche gehen so weit, daß sie nur die Hand (oder die Fingerspitzen) in das Wasser stecken und zu dem, der mit dieser nassen Hand getauft (oder berührt) zu werden wünscht, sagen sie: Ich taufe dich in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen. Diese halten dafür, daß das die wahre Taufe ist.

Noch ein Punkt, der dieses Thema betrifft. Jesus befahl seinen Jüngern, sie sollen taufen in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ist damit gemeint, daß der Gläubige einmal im

Namen der heiligen Dreieinigkeit getauft werden soll, oder ist damit gesagt, daß der Gläubige dreimal, einmal für den Vater, einmal für den Sohn und einmal für den Heiligen Geist getauft werden soll? O, sagt ein großer Teil protestantischer Christen, das ist klar, es bedeutet, daß **einmal** im Namen der Dreieinigkeit getauft werden soll. Dessenungeachtet erklärt ein anderer viel größerer Teil, der auch die Bibel als eine genügende Führerin zur Seligkeit anerkennt, der Gläubige oder der Kandidat muß in dem Namen des Vaters untergetaucht werden, dann muß er abermals im Namen des Sohnes untergetaucht und herausgebracht werden und dann soll er zum drittenmal in dem Namen des Heiligen Geistes getauft und abermals aus dem Wasser herausgebracht werden. Wie eigenartig kommt uns die Bibel als eine allgenügende Führerin vor!

Ist die Taufe zur Vergebung der Sünden? Die Katholiken sagen „Ja", die Protestanten im allgemeinen sagen „Nein." Die Campeliter, eine Sekte, die sich die Jünger Jesu nennen, sagen: Ja, die Taufe ist zur Vergebung der Sünden. Was denket ihr nun von einer solchen allgenügenden Führerin, der Bibel, — ein Buch, das aufrichtige Menschen auf so viele verschiedene Wege führt? O, es ist deutlich genug, ja, deutlicher, als die wunderbare Schrift an der Wand, die der Prophet Daniel übersetzte, — nur allein durch Offenbarung ist es möglich, richtig geleitet zu werden, und eben darin liegt der Beweis, daß Offenbarungen nötig sind. Ja, sicherlich ist eine Offenbarung nötig, die da sagt zu dem zerteilten Christentum: Friede sei mit dir; höre auf zu streiten, denn hier ist der Weg zum Leben und darin sollst du wandeln. Oder will die Christenheit etwa behaupten, diese Dinge seien keine Hauptgrundsätze, oder sich mit der Ausrede entschuldigen, Gott verlange es nicht so wörtlich. Das Evangelium, ja, das ganze Evangelium von Jesus Christus ist Hauptsache, denn Christus selbst sagt: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alle Gebote, die ich euch befohlen habe." Und abermals stehet geschrieben, daß er sei der Gründer der Seligkeit allen denjenigen, die gehorsam sind zu seinen Gesetzen und Geboten — nicht denjenigen, die ihn anhören oder glauben, was er sagt, sondern, die einen lebendigen Glauben haben und gehorsam sind zu den Befehlen und Geboten Gottes.

(Fortsetzung folgt.)

Giebt's schön're Pflichten für ein edles Herz, als ein Verteidiger der Unschuld sein!

Ein großes Opfer ist leichter in einer Stunde gebracht, als tausend kleinere in einem Zeitraum von Jahren.

In einer guten Eh' ist wohl das Haupt der Mann,
Jedoch das Herz das Weib, das er nicht missen kann.

* * *

Dem der überwindet.

(Übersetzt von A. L.)

„Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen.

Sintemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben."

Diese Angabe des Paulus ist eine allgemeine Erklärung des Evangeliums, dessen Einzelheiten jeder erlernen und in seinem täglichen Wandel ausführen muß, um seine eigene Seligkeit sich zu schaffen. Ruhig hinsetzen und einfach glauben, daß Christus das große Werk verrichtet hat und daß wir das nur zu glauben brauchen, wird uns diese Glückseligkeit nicht bringen. Ebensogut könnte der Schüler in der Schule sagen: „Der Lehrer wird bezahlt, mich zu lehren, und es giebt nichts für mich zu thun, als nur zu glauben, daß er willig ist es zu thun, und ich werde erzogen sein." Dampf ist die Macht, welche große Schiffe über das Meer forttreibt, um aber den Nutzen daraus zu erlangen, ist es nötig, alle die notwendigen Einzelheiten der Maschinerie kennen zu lernen und auszuarbeiten als auch Wasser und Feuer anzuwenden, sonst werden keine Schiffe fortgetrieben werden. Elekricität ist die Kraft, welche unsere Straßen und Häuser erleuchten kann, aber wenn wir dieses nur glauben und nichts mehr thun, könnten wir bis zum jüngsten Tage warten, und was elektrisches Licht anbetrifft, immer in der Dunkelheit bleiben.

Seligkeit ist etwas mehr als bloß ein eingebildeter, wonniger Zustand in der nächsten Welt, welche erlangt werden kann durch die Anerkennung, daß Jesus der Christ ist. Wir müssen von vielem in diesem Leben errettet werden, um uns anzupassen für die vorausgefühlte Herrlichkeit der andern Welt. Der erste Schritt zur Seligkeit ist Glaube an Gott den Vater, und an seinen Sohn Jesum Christum, durch welche wir errettet sind von den Zweifeln, Ängsten und Aberglauben der Welt. Ein Bewußtsein der Sünde, von welcher wir auch wünschen errettet zu sein, folgt; dies kommt durch eine aufrichtige Reue und ein Wegwenden von Ubelthaten, welches uns vor zukünftigen Sünden bewahren wird. Der Bußfertige aber, indem er zurück schaut, sieht ein Leben voller Sünden, deren Folgen er zu entrinnen wünscht. Auf Grund seiner aufrichtigen Reue wird der Weg geöffnet, und die Taufe zur Vergebung der Sünden wird vollzogen von dem, der die Vollmacht dazu hat, und er wird befreit von den Folgen vergangener Sünden und wird rein gewaschen durch das Blut des Lammes. Giebt es noch andere Dinge, von welchen eine Errettung wünschenswert ist? Ja, eines der schlimmsten Dinge, welche dem Fortschritt im Wege stehen, ist die Sünde der Unwissenheit. Errettung von dieser kommt durch die Gabe des Heiligen Geistes, der „wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe."

Es giebt noch eine andere Erlösung, welche auf alle angewendet werden kann, ob sie gottlos oder gerecht sind; diese wird hervorgebracht unabhängig von demjenigen, welcher ihre Wohlthaten empfängt; es ist

Erlösung von dem am meisten gefürchteten Zustand — Befreiung von dem Tode und dem Grab durch das versöhnende Blut Christi, wenn alle vor den Richtstuhl Gottes gebracht werden, um gerichtet zu werden nach den Thaten im Fleisch, „denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden."

Es mag vermutet werden, daß dieses die Prinzipien der Seligkeit vollenden würde. Aber nein, Paulus sagt: „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre vom Handauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gerichte. Und dies wollen wir thun, so es Gott anders zuläßt."

Wie können wir zur Vollkommenheit gelangen? Durch die Errettung von uns selbst, von allen den bösen Leidenschaften, welche der gefallenen Menschheit eigen sind. „Wer überwindet, dem will ich gestatten, mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen." Erstens ist es notwendig, von irdischem Stolz errettet zu werden. „Es sei denn, daß ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen." Sodann ist Errettung von Habsucht nötig. „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gieb's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komme und folge mir nach." Sind welche im Besitz eines bösen Temperaments? Errettung ist auch für sie nötig. „Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig." Verachten welche einander? „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen." Sind welche Trunkenbolde? Keine Trunkenbolde werden das Reich Gottes ererben.

Noch viele von diesen übeln Neigungen könnten angeführt werden. Nicht nur diese müssen überwunden werden, sondern auch die Gedanken des Herzens müssen zur Unterthänigkeit unter den Willen des Herrn gebracht werden. „Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen."

Wer kann vollkommen sein, ohne diese Dinge zu überwinden? Wenn die Menschen lehren, daß unsere Seligkeit nur vom Glauben an Jesum Christum abhängt, so glaube man ihnen nicht, denn sie sind blinde Führer der Blinden, und werden in die Grube fallen; sondern vielmehr glaube man dem, der gesagt hat: „Und wer diese meine Rede hört und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baut. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es und that einen großen Fall." A. Wootton in der „Era".

In And'rer Glück sein eignes finden,
Ist edler Seelen Seligkeit,
Doch selbst der Andern Wohlfahrt gründen,
Zu frohem Dank ihr Herz entzünden,
Ist göttliche Zufriedenheit.

* * *

Im Licht!

Mehr Licht! lauteten bekanntlich die letzten Worte Goethes; er, dessen Geist so viel vom irdischen Licht in sich aufgenommen hatte, schien sterbend noch nach dem helleren, himmlischen zu verlangen! Es ist uns Erdenbewohnern allen angeboren, nach Licht zu streben. Der Geist, der unsere Hülle behauset, hebt sich empor zu den Wohnungen des Lichts, und das ist selbst in dem tiefgefallensten Menschen bemerkbar. Sei er noch so gesunken, wenn er zum Licht — zum Schönen, zum Guten, zum Wahren — geführt wird, so streckt er voll Begierde die Hände ihm entgegen und bewundernd blickt er auf die Klarheit des Glanzes, denn im Lichte möchte er gerne sein, selbst wenn er sich durch Sünde und Laster und durch seine eigene Trägheit zurückhalten läßt. Es ist ein Keim dieses Lichtes in jedem Menschen und es zieht ihn hinan — nämlich „das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen" (Joh. 1, 9).

Je mehr sich aber der Mensch diesem wahren Lichte zuwendet und sucht den weithin dringenden Strahlen zu folgen, desto heller und sicherer wird ihm das Licht, oder besser gesagt, sein Gesicht wird daran gewöhnt, so daß er mehr und mehr ertragen kann. Es wird ihm auch leichter, dem Lichte zu folgen, und er fängt an, sich seiner dunklen Thaten zu schämen. Dieses ist thatsächlich festgestellt, sogar, was das irdische Licht, das, welches wir sinnlich wahrnehmen, anbetrifft. Es wurde vom Generalvorstand der Kriminalpolizei in New-York vor einiger Zeit, als in einem dunklen Stadtteil elektrisches Licht und damit auch dreimal mehr Lampen eingeführt wurden, berichtet, daß das Verbrechen in kurzer Zeit ganz beträchtlich in dieser Gegend abgenommen habe und dieser Umstand einzig und allein der verbesserten und vermehrten Beleuchtung zuzuschreiben sei.

Wer sich nun dem Lichte zuwendet, der wird es auch wirklich lieben lernen und wird die Worte der Heiligen Schrift verstehen: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsternis mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan." (Joh. 3, 19—21.) Von einer Wahrheit bringt er zur anderen and es ist unmöglich, daß er vom Evangelium auf lange Zeit zurückgehalten wird. Er mag durch den Wirrwarr — das moderne Babylon — und die Ränke des Bösen eine Zeitlang verblendet sein, doch wenn er sich ernstlich dem Zuge seiner innersten Gefühle, die ihn zum Lichte drängen, hingiebt, so kann es nicht anders sein, als daß er die Fülle des Lichtes im wiedergeoffenbarten Evangelium erkennt. Er wird es erkennen trotz den Lügen und den Verleumdungen, die überall gegen die Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, sowie das Volk und die Lehre, die sie vertreten, verbreitet werden. Er wird unermüdlich suchen und wird auch finden. Ja, er und alle, die danach trachten, werden die Worte

des Herrn, wie sie in Lukas 10, 9 verzeichnet stehen, auch in dieser letzten Zeit erkennen, denn die wahren Diener Gottes verkündigen heute dasselbe Wort und sagen ihnen: „Das Reich Gottes ist nahe zu euch kommen.“ Aber wisset: das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. (Matth. 11, 12).

Wie passend ist doch die Verordnung der Händeauflegung, die an dem Gläubigen, nachdem er getauft ist, durch die bevollmächtigten Diener Gottes vollzogen wird! Welch' ein Trost, ja, welch' ein Geschenk für ihn! Die Gabe des Heiligen Geistes wird ihm gespendet, und dieser Geist soll ihm eine Leuchte sein auf dem nun betretenen Pfade. Licht ist es um ihn geworden, die Quelle des einzig wahren Lichtes hat er nun erkannt und täglich darf er trinken von dem erquickenden Wasser des Lebens. Er ist nun eins mit dem Volke Gottes und mit Jesaja ruft er aus: „Kommet nun, laßt uns wandeln im Lichte des Herrn.“ — Wir alle, die wir diesen Bund gemacht haben, empfinden wir nicht, daß uns ein besonderes Licht, eine ganz besondere Gnade zu teil geworden? Das Wort Petri, das auf der Titelseite des „Stern“, dieser unserer Zeitschrift, steht, erfüllet uns mit Freude, denn uns ist das Licht — der Morgenstern — im Herzen aufgegangen. Ein Loblied stimmen wir mit dem großen König David an und jeder singt: Ich habe Dir, Gott, gelobt, daß ich Dir danken will. Denn Du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen. (Psalm 56, 13. 14.)

Doch seien wir vorsichtig, daß wir auch vorwärts schreiten, denn im Reiche Gottes giebt es keinen Stillstand. „Wandeln“ heißt es, nicht „stille stehen“, immer näher der Vollkommenheit zuschreiten, damit wir auch einst die Gegenwart Gottes, das wahre Licht in seiner höchsten Klarheit, ertragen können, denn: „So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.) Dann werden wir auch zur wahren Liebe hinandringen, denn ohne dieselbe wäre es uns unmöglich, bis ans Ende auszuharren, denn wir könnten nicht im Lichte bleiben. „Wer aber seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Ärgernis bei ihm.“ (1. Joh. 2, 10.) O wie herrlich wird es dann für die Getreuen, denn die schönsten Verheißungen sind für sie; sie sollen Erben Gottes und Miterben Christi sein, ja, Bewohner des Neu-Jerusalems, von dem geschrieben stehet: „Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselben Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen . . . . . Und wird keine Nacht da sein, denn Gott, der Herr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

In den Prüfungsstunden, geliebter Leser, die dir den steilen Weg, der himmelan führt, oft wie mit scharfen Dornen belegen, wenn alles dunkel um dich scheint, wenn das Herz dir beinahe verzaget und von tiefen Wunden blutet, dann mögest du die Stimme des guten Tröster

vernehmen, die dich mächtiglich stärket, damit du treu im Lichte bleibest. „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Nichts aber vermag dein Herz so zu erheben als der Gesang, deshalb lade ich dich ein, mit mir zu singen, denn das ist ein Gebet vor dem Herrn:

Der Herr ist mein Licht!
Ich fürchte kein Leid,
Was mich auch umficht,
Ist Er meine Freud'.
Der Sünde Verderben ich sicher entrinn',
Richt' ich stets von Herzen auf Ihn meinen Sinn.
Chor: Der Herr ist mein Licht
Und meine Lust, mein Gesang;
Den Weg heil'ger Pflicht
Führt Er, führt Er mich entlang.

Der Herr ist mein Licht!
Er ist meine Kraft,
Wenn Mut mir gebricht,
Der Finsternis Macht
Mich schrecklich umtobet; mein Glaubenslicht scheint
Auch durch dunkle Wolken, denn Er ist mein Freund.
Chor: —

Der Herr ist mein Licht!
Durch Trübsal und Schmerz
Leucht' sein Angesicht
Mir stets himmelwärts,
Er wird in mir Schwachem auch mächtig noch sein
Und führt einst zur ewigen Freude mich ein.
Chor: —

R. T. H.

Auf dem Heimweg.

(Eingesandt.)

Nach einer nahezu dreizehntägigen Fahrt langte die kleine Reisegesellschaft, bestehend aus neun heimkehrenden Missionaren, glücklich und wohlbehalten im Hafen von New-York an. Die „Anchoria", das alte, treue Schiff, das schon so manchen Sturm erlitten und manchen sehnenden Wanderer sicher durch die schäumenden Wogen des Meeres gebracht hat, verließ Glasgow am Nachmittage des 5. April. An der Nordküste von Island lag sie ungefähr 12 Stunden vor Anker und erwartete die Ankunft von über 200 Passagieren, die die Zahl der Reisenden auf nahezu 600 anschwellten. Das Wetter war anfangs etwas stürmisch, ein heftiger Gegenwind brachte die Wellen oft mit gewaltiger Wucht auf das Verdeck des Schiffes herunter, sodaß man es vorzog, in der Kajütte zu bleiben, um sich der Unannehmlichkeit eines unfreiwilligen kalten Salz-

bades zu entziehen. Nachdem der Wind nachgelassen hatte, war die Reise angenehmer, die See war so ruhig, daß der Quartiermeister des Schiffes am Abend des 12. April ein Konzert veranstalten ließ. Einer unserer Brüder wurde zum Vorsitzenden gewählt und die Abendstunden wurden den Reisenden durch Gesang, Spiel und allerlei Reden und Deklamationen verkürzt. An Musik und mannigfacher Unterhaltung fehlte es überhaupt auf der ganzen Reise nicht, da einige sich des seltenen Glücks erfreuten, der durchaus nicht angenehmen Seekrankheit zu entgehen, und durch Singen und Musik die niedergeschlagenen Geister der Seekranken mit neuem Mut und neuer Hoffnung zu erfüllen. Das schöne Wetter der letzten paar Tage lockte fast alle Reisenden auf Verdeck, und mit Ausnahme von einigen älteren Damen waren sämtliche Passagiere gesund. Einen Beweis hierfür dürfte die Thatsache liefern, daß unter Genehmigung des Kapitäns des Schiffes während der letzten Woche in den Abendstunden zwei Bälle im Salon der zweiten Klasse abgehalten wurden, an denen die meisten der Kabinenpassagiere mit lebhaftem Interesse teilnahmen. Die Verpflegung der Passagiere war durchaus tadellos, man behandelte uns mit der größten Zuvorkommenheit und Güte. Der Ruf „Land" kurierte auch den letzten Kranken von seinen Leiden und bald glich die Oberfläche des Schiffes einem Ameisenhaufen in der Erntezeit, alles war bereit, auszusteigen. Denn, wie schön auch die Reise zur See dem Reisenden erscheinen mag, ist er doch froh, seinen Fuß wieder auf festen Grund und Boden setzen zu können. Soweit ist alles gut gegangen, wir sind alle wohl und munter, Gott sei Dank, er hat uns glücklich über die große Tiefe gebracht. Bald nun geht's mit dem funkensprühenden Dampfroß unaufhaltsam dem schönen Westen zu.

Einen herzlichen Gruß an alle lieben Freunde jenseit des Ozeans.

A. Merz.

Wenn am edlen Rosenstamme
Treiben wilde Sprossen,
Muß des Gärtners Schere sein
Scharf und unverdrossen!
Warnet dich ein treuer Freund,
Und du fühlst dich schuldig —
Mag sein Wort auch bitter sein,
Höre es geduldig!

* * *

Daß doch Keiner es vergäße, daß er auch bei der dürftigsten Begabung und Entwicklung dennoch dem Andern, auch dem Begabtesten und Entwickeltsten, unendlich viel sein kann — durch Liebe! Nur wer keine Liebe geben kann, ist wirklich arm.

* * *

Das sind die schönsten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren zarte Glieder
Kein Reimgewand sich fügt;
Die tief in uns erklingen
Und still in uns verweh'n,
Und doch zu denen dringen,
Die liebend uns versteh'n.

Entlassungen.

Die Ältesten W. R. Zollinger und F. W. Fuhrimann erhielten nach treu vollbrachter Arbeit eine ehrenvolle Entlassung von der Schweizerischen Mission und sind am 21. April per S. S. „City of Rome" nach ihrer Heimat im Westen abgereist.

Ältester Zollinger arbeitete seit dem 13. November 1897 in Zürich und in Winttherthur. Im März 1899 wurde er zur Beschäftigung im Bureau zu Bern berufen, wo er bis zu seiner Entlassung thätig war.

Ältester Fuhrimann, der zu gleicher Zeit mit Bruder Zollinger im Missionsfelde eintraf, wirkte in den Gemeinden Solothurn und Biel während seiner ganzen Mission.

Angekommen.

In der Schweizerischen Mission: Ältester Robert F. Meyerhoffer von Salt Lake City kam am 27. März in Bern an und hat sofort seine Arbeit in der Luzern-Gemeinde begonnen.

Ältester Gottlieb Kohler aus Midway, Utah, kam mit Bruder Meyerhoffer an, ihm wurde die Gemeinde Langnau als Arbeitsfeld angewiesen.

Ältester Ephraim Herzog aus Geneva, Idaho, traf am 15. April in Bern ein und hat seine Arbeit in der Solothurn-Gemeinde angefangen.

Ältester Paul Cardon von Benson, Utah, Vater von Präsident Louis S. Cardon, kam auch am 15. April in Bern an. Derselbe wird hauptsächlich in der französischen Schweiz und in Italien unter seinen Verwandten zu wirken suchen, auch im Interesse seiner Geschlechtsregister.

Mitteilungen.

Die Deseret Sonntagsschul-Union der Kirche, die ihre Konferenz im Salt Lake Tabernakel am 8. April, abends 8 Uhr, abhielt, zählt jetzt 982 Schulen mit einer Gesamtzahl von 119,998 Mitgliedern. Diese Zahl schließt alle Lehrer und sonstige Beamten der Union ein. Die Zahl der Schüler allein beläuft sich auf 106,066.

Präsident Arnold H. Schultheß, der seit Ende März die Hauptsitze der Konferenzen in der Deutschen Mission besuchte, berichtet den Fortschritt in den verschiedenen Teilen des Missionsfeldes als sehr befriedigend. Eine kurze Übersicht dieser Reise wird in der nächsten Nummer des „Stern" erscheinen. Wichtige Angelegenheiten, als auch die bevorstehenden Konferenzen, sowie andere Pflichten werden ihn voraussichtlich bis im Spätjahr beständig auf Reisen halten.

Im großen Tabernakel zu Salt Lake City wurde während der Konferenz am Abend des 6. April eine Vorlesung über „Sonne, Mond und Sterne" von Dr. James E. Talmage gegeben. Die Vorlesung war durch stereoptische Ansichten illustriert und gab eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Herrlichkeit des Weltalls von historischer, wissenschaftlicher als auch poetischer Seite zu betrachten. Die große Versammlung folgte der ganzen astronomischen Vorlesung mit tiefem Interesse und konnte sich kaum eines lauten Ausbruchs des empfundenen Beifalls enthalten.

Am Sonntag, den 8. April, wurde Ältester Reed Smoot zu der wichtigen Stellung eines Apostels in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage erwählet und von der Konferenz in diesem Amte unterstützt, wie er auch ohne Zweifel von den Ältesten und den Heiligen der deutschen und schweizerischen Mission in vollster Einigkeit unterstützt wird. Das Kollegium der Zwölfe, das durch den Tod seinen Präsidenten Franklin D. Richards verlor, ist deshalb wieder vollständig in seiner Organisation. Ältester Smoot war vorher Mitglied der Präsidentschaft des Utah Pfahles.

Der gelehrte Prinz von Granada, von dem der spanische Hof fürchtete, er trachte nach der Königskrone und der deshalb in dem alten Gefängnis zu Madrid Zeit seines Lebens in strengster Einzelhaft gehalten wurde, trieb in dieser seiner Einsamkeit eine eigene Art von Bibelstudium. Als der Tod ihn nach dreißig-

jähriger Gefangenschaft aus seinem lebenden Grabe befreite, fand man an den rauhen Wänden seiner Zelle mit einem rostigen Nagel folgende Angaben aus der Bibel eingekratzt: In der heiligen Schrift kommt das Wort „Herr" 1853mal vor. — Das Wort „Jehr" nur einmal, und zwar in Psalm 111, 9. — Ferner: Der achte Vers des 97. Psalms ist der mittelste Vers in der ganzen Bibel. — Der neunte Vers des achten Kapitels des Buches Esther ist der allerlängste Vers. — Der 35. Vers im elften Kapitel des Ev. Johannes ist der kürzeste. — In Psalm 107 sind vier Verse ganz gleich, und zwar Vers 8, 15, 21 und 31. — Jeder Vers von Psalm 136 schließt mit denselben Worten. — In der Bibel finden sich keine Namen oder Worte mit mehr denn sechs Silben. — Die Kapitel in Jesaias 37 und 2 Könige 19 haben den gleichen Wortlaut. In der ganzen Bibel Alten und Neuen Testaments finden sich 3,538,483 Buchstaben, 773,993 Worte, 31,373 Verse, 1180 Kapitel und 66 Bücher. — Das 26. Kapitel der Apostelgeschichte ist das herrlichste Kapitel; das lieblichste aber ist der 23. Psalm. — Die tröstlichsten Verheißungen sind: Joh. 14, 2; 7, 37; Matth. 9, 19 und Psalm 37, 4. — Jesaias 50, 1 eignet sich am besten für einen, der sich eben bekehrt hat. — Alle, die vom Eigendünkel befallen sind; sollten Matthäi 6 beherzigen. — Alle Welt sollte Lukas 6, 20—49 lesen. — Soweit die Inschriften an den düstern Kerkermauern von Madrid, die zugleich einen Blick thun lassen in die Seelenstimmung des unglücklichen Prinzen.

Todesanzeigen.

Bruder Benedict Hügli, ein treues Mitglied der Gemeinde Biel, starb am 13. März 1900. Er war geboren im November 1830 und trat im Jahre 1891 der Kirche bei.

Von der Gemeinde Dresden wird berichtet, daß Schwester Marie Magdalena Hoefert am 28. Januar 1900 gestorben ist. Schwester Hoefert wurde am 16. November 1824 zu Bautzen in Sachsen geboren und trat am 26. März 1894 der Kirche bei.

Am 23. April 1900 starb Mariechen, Tochter des Bruders Hermann und der Schwester Caroline Rieckhoff aus Schwerin in Mecklenburg. Die kleine Marie war am 29. Dezember 1893 daselbst geboren. Wir drücken den werten Eltern unser herzliches Beileid aus.

Schwester Christiane Carolina Eckardt, geliebte Mutter des Bruders August Eckardt der Gemeinde Freiberg in Sachsen, verschied nach kurzer Krankheit am 3. Mai 1900. Mutter Eckardt vollendete am 17. März d. J. ihr 75. Lebensjahr, ward geboren zu Neuhausen bei Seyda und wurde in die Kirche aufgenommen am 2. September 1899. Sie war allgemein beliebt und wird sicherlich die Segnungen der Getreuen ererben.

Inhalt:

Die siebzigste jährliche General-Konferenz	145	Im Licht	155
Der Neid	149	Auf dem Heimweg	157
Die Bibel	150	Entlassungen	159
Dem der überwindet	153	Angekommen, Mitteilungen	159
		Todesanzeigen	160

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementspreis: 4 Mk., Ausland: 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **Louis S. Cardon, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, Kl. Reichenstraße 9—11.